

Bitte beachten Sie: Damit wir Ihre Spende für die Spendenquittung 2017 berücksichtigen können, muss diese bis zum 29.12.2017 auf unserem Konto eingegangen sein. Spätere Eingänge können wir erst für 2018 berücksichtigen. Bitte reichen Sie deshalb Ihren Überweisungsauftrag spätestens am 27.12.2017 bei Ihrem Kreditinstitut ein. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

pro dogbo

Stärken. Bilden. Begleiten.

aus dem Inhalt:

- **Besuch im Sozialberatungszentrum**
- **Betten für die Lehrlinge**
- **Photovoltaik in der Ausbildung**
- **Das letzte Relikt der Kolonialzeit**
- **Gleiche Zeitzone, andere Welt**
- **Junge Beniner über ihre Zukunft**

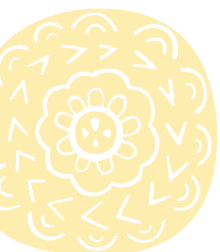


Liebe Freunde von pro dogbo!

Man kennt es, das Sprichwort „Ein Grashalm wächst nicht schneller, wenn man daran zieht“. Ein Grashalm benötigt gute Erde, Wasser und Sonne – dann wächst er von alleine. Er braucht gute Bedingungen und er bekommt die Kraft, um eigenständig größer zu werden – in der Zeit, die er braucht. Darum geht es: Um gute Bedingungen und Geduld – dann ist eine selbständige Entwicklung möglich. Sie werden in dieser Rundbriefausgabe in den Berichten immer wieder auf dieses Thema stoßen, das auch für pro dogbo in Benin im Mittelpunkt steht. Es geht um gute Bildungsbedingungen, die jungen Menschen neue Perspektiven für ihre Zukunft eröffnen. Und wir gehen noch einen Schritt weiter: Wir unterstützen unsere beninischen Partner, mit denen wir in Dogbo zusammenarbeiten, die begonnene Initiative eigenverantwortlich fortzuführen. Dazu wurde in diesem Jahr ein Kooperationsvertrag zwischen pro dogbo und unserem Partnerverein ESI unterschrieben, der von dem Geist einer kultur- und länderübergreifenden Zusammenarbeit geprägt ist – um am Ende gemeinsam in Benin Bildungschancen zu schaffen. Gemäß unserem Motto „Stärken. Bilden. Begleiten.“. Nach nun zwei Jahrzehnten hat die Arbeit Früchte getragen: Wir haben starke und engagierte Partner in Dogbo, die unsere Vision teilen und vorangehen können. An uns ist es, mit ihnen gemeinsam für gute Wachstumsbedingungen zu sorgen.

Wir wünschen Ihnen eine besinnliche Advents- und frohe Weihnachtszeit,

Klaus van Briel



Das Sozialberatungszentrum bietet auch genügend Platz für die Büros der Verwaltungsmitarbeiter von pro dogbo/ESI



Ein Besuch im neuen Sozialberatungszentrum

Hervorragende Bedingungen

Vor einem Jahr glich das Projektgelände in Dogbo mehr einer Großbaustelle. Wollte man zu der Metall- oder der Kfz-Werkstatt, so ging es zunächst vorbei an vorgefertigten Steinen, Kieshaufen und Sandhügeln. Vor der Bäckerei lagen Eisenstränge im Sand, die vor Ort für die Baustelle zugeschnitten wurden.

Ein kurzer Rückblick: Nachdem die Zusage der Förderung des Sozialberatungszentrums durch das BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) Mitte 2016 eintraf, musste das Gebäude innerhalb weniger Monate fertiggestellt werden – das war die Bedingung. Der Spatenstich vor Ort erfolgte am 24.9.2016 und der Wettlauf gegen die Zeit begann. Nach drei Monaten war das Gebäude bezugsfertig. Das ist nun fast ein Jahr her.

Jeder hat seinen Bereich

Heute kann man sich kaum mehr vorstellen, wie es noch war, als die Projektmitarbeiter zusammen mit den beherbergten Jugendlichen in dem Gebäude nebenan untergebracht waren. Da befand sich das Büro des Buchhalters neben der Küche, in der die Schüler und Lehrlinge kochten. Wohnräume und Verwaltung auf engstem Raum – das konnte nur ein Übergang sein. Umso glücklicher ist man heute mit der neuen Situation: Das alte Wohnhaus, im Jahr 2000 für die Jugendlichen gebaut, steht wieder uneingeschränkt zum Leben und Lernen zur Verfügung und hat nun auch mehr Unterbringungsplätze. Die Mitarbeiter der Projektverwaltung sind in das neue Sozialberatungszentrum auf dem gleichen Gelände umgezogen. Nun hat jeder seinen Bereich.

Jules Tohouontodé, Vorsitzender des Partnervereins ESI („Education Service International“), hat sein Büro im Zentrum des Gebäudes. Dort arbeitet er nicht selten bis 20 Uhr. „Am Tage komme ich kaum dazu, da es so viele Besucher gibt, die mit mir sprechen wollen“, sagt er. Für die Besucher, die auch zur Sozialarbeiterin oder zum Buchhalter möchten, gibt es auf der langen Terrasse vor dem Gebäude Wartebänke. Es hat zwar etwas von War-

tezimmer – doch ist das Projekt von pro dogbo-ESI in Dogbo mittlerweile eine Anlaufstelle für viele Menschen, die alle unterschiedliche Anliegen haben. Genau deswegen wurde das Sozialberatungszentrum auch gebaut. Sozialarbeiterin Lidwine kümmert sich nicht allein um die Vergabe der Schulförderungen (ca. 150 Kinder pro Jahr) und um die etwa 39 Lehrlinge, die gerade im Projekt in den verschiedenen Ausbildungsbereichen ausgebildet werden. Sie ist für die Lehrlinge zuständig, die im dualen Ausbildungsprogramm sind und auch für die Mädchen und Jungen verantwortlich, die in zwei Häusern untergebracht sind und denen pro dogbo entweder den Schulbesuch oder eine Ausbildung finanziert. Die 11 Jugendlichen sind eigenständig organisiert und versorgen sich selber: Einkäufe, Mahlzeiten, Wäsche sind in ihrer Verantwortung. Auch für Sauberkeit und Ordnung sind die untergebrachten Jugendlichen, zumeist Voll- oder Halbwaisen ab einem Alter von 14 Jahren, selbst zuständig. Doch mangelt es nicht an Problemen und zuweilen Konflikten. Dann ist Sozialarbeiterin Lidwine zur Stelle – sie begleitet und moderiert, oft zusammen mit Projektassistent Denis Tohouede.

Keinerlei Beanstandung

Das Büro von Martin Dhossou befindet sich zweite Tür links, wenn man von der Terrasse ins Gebäude tritt. Er ist der Geschäftsführungsassistent und arbeitet eng mit Projektleiter Jules zusammen. Martin erarbeitet die Wochenpläne und organisiert die wöchentlichen Sitzungen, die montags im großen Versammlungsraum des Zentrums stattfinden. Zurzeit koordiniert er den Bau von zwei neuen Grundschulmodulen, die in diesem Jahr fertiggestellt werden sollen – für 300 Mädchen und Jungen.

Buchhalter Edmond Kodjo ist für die ordentliche Abrechnung aller Projekte zuständig. Er verwaltet mit Assistent Jean Yovo die Finanzen des Zentrums und erstellt die Berichte. So auch für den Bau des Sozialberatungszentrums: Der Bericht wurde in Deutschland professionell geprüft und es gab keinerlei Beanstandung.



Neubauten im Projekt: Internatsgebäude ist fertig

Bett statt Boden für die Lehrlinge

Es tut sich viel im Schul- und Ausbildungsprojekt in Dogbo. Wer über das Projektgelände läuft, kann mehrere Bauarbeiten beobachten, die gerade im Gange sind. Die größte Baustelle ist ein Internatsgebäude für Lehrlinge, das hinter der Metall- und der Kfz-Werkstatt errichtet wird. Hier stehen bald zwanzig Schlafplätze für Lehrlinge zur Verfügung, die am dualen Ausbildungsprogramm teilnehmen. Seit mehreren Jahren ist das Ausbildungszentrum in Dogbo der staatlich anerkannte Ausbildungsort für Lehrlinge aus dem Metallbau- und Kfz-Bereich der Region. Hier kommen die Auszubildenden aus umliegenden Dörfern und Städten zusammen, um in Theorie und Praxis in ihrem Beruf ausgebildet zu werden. Das duale Berufsbildungsprogramm ist staatlich gefördert. Teilweise fahren sie dafür mehr als 60 Kilometer. Bislang gab es für diese Lehrlinge keinerlei Unterbringungsmöglichkeiten im Zentrum. Es gab oft nur unfertige Lehmhütten ohne Strom und Wasser, die man für sie in der Umgebung kurzzeitig anmietete. Mit dem neuen 17,6 x 10m-großen Gebäude ist das vorbei: Dort gibt es zwei Schlafsäle, Duschen und WC, eine Küche und einen Waschraum. Das Internatsgebäude ist im November fertiggestellt worden und kann nun benutzt werden. Finanziert wird das Projekt von der Organisation „REDCHAIRity“.

Bibliothek renoviert

Mittlerweile auch renoviert ist die Bibliothek des Projektes, die vor dem Bau des Sozialberatungszentrums oft als Versammlungsraum genutzt wurde, da es im Projekt sonst keinen anderen Raum für Sitzungen gab. Das ist nun vorbei: Eine private Spende machte es nun möglich, dass die Bibliothek gefliest und neu gestrichen wurde. Auch sollen nun andere Medien dort für die Kinder und Jugendlichen verfügbar sein (z.B. DVD, CDs, Spiele). Dazu wurden die notwendigen technischen Geräte angeschafft. Hier in der öffentlichen Bibliothek, die für alle Kinder und Jugendlichen aus Dogbo zugänglich ist, trafen sich vor der Umbaumaßnahme regelmäßig „Leseklubs“. Da der Leseraum aber oftmals wegen der projektinternen Sitzungen belegt war, konnten die Jugendlichen sich nicht mehr regelmäßig treffen. Mit der Renovierung startet die „Mediathek“ nun neu durch. Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter wird die Initiative der Leseklubs nun wieder aufgreifen und viele Kinder und Jugendliche in Dogbo ansprechen.

Eine Mauer ums Projekt

Die Flächennutzungsplanung der Kommunalverwaltung Dogbo sieht vor, dass das Projektgelände auf allen vier Seiten von Straßen bzw. Wegen umgeben ist. Schon bald werden dort dafür die Trassen freigeräumt werden, wo heute noch Gras wächst und freilaufende Ziegen spazieren gehen. Manchmal verirrt sich auch eine Schlange auf das Gelände, da das Projekt doch eher am Rande Dogbos liegt. Daher hat sich pro dogbo dazu entschieden, das

mehrere tausend Quadratmeter große Gelände mit einer Mauer zu umgrenzen und einen Haupteingang zur größten Straße einzuplanen. Noch im Jahr 2000 lag das erste von pro dogbo errichtete Gebäude mitten „im Busch“ und so entlegen vom Stadtzentrum, dass die Mopedtaxis, die in Benin als Transportmittel genutzt werden, ab einer bestimmten Uhrzeit nur noch höchst ungern in dieses Viertel fahren, aus Angst vor Überfällen. Es ist aber zum Glück nie etwas passiert – und heute ist die Stadt so nah an das Projekt herangerückt, dass links und rechts des Projektes neue Häuser gebaut und Grundstücke bereits knapp und teuer werden.

Zwei Grundschulgebäude

Nicht auf dem Projektgelände, aber in Dogbo werden zwei Grundschulgebäude gebaut: Das eine in dem Dorf Agnavo und das andere in Gnamamey. An beiden Orten gibt es offiziell eine Grundschule – aber kein Schulhaus. Die Kinder lernten bislang unter wackeligen Wellblechdachkonstruktionen oder im Freien – vor der Sonne nur geschützt durch Palmzweige. Zwei Spenden machten es möglich: Die Studenteneinitiative Weitblick und die Organisation „REDCHAIRity“ finanzieren die Klassenräume – inklusive Ausstattung mit den Schulbänken. Diese werden wiederum in der Metallwerkstatt des Projektes von den Lehrlingen gefertigt. In den Grundschulgebäuden werden in wenigen Wochen schon bis zu 300 Mädchen und Jungen lernen. Die Erfahrung hat nun schon mehrmals gezeigt, dass Eltern ihre Kinder dann zur Schule schicken, wenn die Grundschule auch über ordentliche Gebäude verfügt. So sorgt der Schulbau nicht nur für verbesserte Lernbedingungen, sondern auch dafür, dass Kinder die Schule besuchen dürfen, die bislang noch den Eltern bei der Feldarbeit helfen mussten.



Noch befindet sich das Gebäude im Bau – bald können hier die Auszubildenden schlafen.

Belohnung

Sie haben sich mächtig „ins Zeug gelegt“ und waren am Schuljahresende unter den Besten ihres Jahrgangs: Für ihre guten Leistungen wurden vom Projekt unterstützte und geförderte Mädchen und Jungen ausgezeichnet und erhielten von „pro dogbo“ kleine Preise. 2017 förderte pro dogbo insgesamt 177 Jugendliche: 136 Schüler/innen und 41 Auszubildende.

Buchhalter Edmond Kodjo überreicht ein Geschenk an Leocadie Zinsou, die 2018 ihr Abitur machen wird.



Kalender 2018

Der Kalender von pro dogbo mit Sinnsprüchen und Bildern der Projektarbeit in Benin liegt bereit. Zusammengestellt wurde er wieder von Walter van Briel. Ab sofort können Sie den Kalender zum Preis von 15 Euro (zzgl. Porto bei Versand) bestellen. Rufen Sie in der Geschäftsstelle an (02821-22606) oder schicken Sie eine Mail: geschaeftsstelle@pro-dogbo.de.

Schulbänke

Sie sind fertig und werden bereits benutzt: Der Rotary Club Kleve-Schloss Moyland spendete 150 Schulbänke für Grundschulen in Dogbo. Die Bänke wurden in der Metallwerkstatt von den Lehrlingen hergestellt und zum Schulanfang in Dogbo an Schulen übergeben, die nicht über genügend Arbeitstische für ihre Kinder verfügen.



Photovoltaik als Bestandteil der Ausbildung in Dogbo

Wenn Afrika eines hat, dann ist es Sonnenenergie. „Wir haben 13 Monate im Jahr Sonne“, sagte mal der beninische Botschafter in Deutschland. Und trotzdem ist die Nutzung dieser Energiequelle in Benin und Afrika insgesamt noch nicht sehr verbreitet. Ein Hauptgrund: Die Photovoltaik-Technik war lange zu teuer. Staatliche Zuschüsse sind selten und gering und Banken vergeben nur in geringem Maße Kredite (siehe auch Bericht auf Seite 5). Allerdings sind die Kosten für die Technik zuletzt stark gesunken. Photovoltaik wird langsam interessanter. Der Rotary Club Kleve-Schloss Moyland unterstützt die Initiative von pro dogbo-ESI, in Dogbo eine einfache Anlage zur Fruchttrocknung zu testen, die mit Sonnenenergie und Photovoltaik arbeitet. Diese könnte dann von der Metallwerkstatt produziert und verkauft werden. Es liegt den Rotariern daran, ein nützliches Produkt zu entwickeln, das dann über seine Herstellung einen wirtschaftlichen Beitrag auch für die Werkstatt leistet. Da es in der Region um Dogbo keine Technik zur Konservierung von Früchten gibt, könnte eine Fruchttrocknungsanlage neue Einnahmequellen für die Nutzer eröffnen.

Solarbetriebener Wasserbrunnen

Der Rotary Club Kevelaer unterstützt den Bau eines solarbetriebenen Wasserbrunnens. Ein Teil des Erlöses der Adventsaktion 2016 wurde bereits gespendet. Auch in 2017 kann pro dogbo-ESI mit einer Förderung rechnen. So könnte die umweltfreundliche Brunnenanlage Anfang des Jahres gebaut werden. „Das Wasser wird dann allein mit Sonnenenergie aus etwa 100 Metern Tiefe hochgepumpt“, erklärt Jules Tohountodé, Projektleiter vor Ort, „so eine Solarpumpe gibt es hier in der gesamten Region nicht. Wir werden diese Technik nutzen und dann auch in unser Ausbildungsprogramm aufnehmen“, so Tohountodé. Nicht nur die Lehrlinge würden davon profitieren. Diese effiziente Technik interessiert auch Bauern und Elektriker, die diese installieren könnten. Bisher arbeiten normale Brunnenanlagen mit Benzinmotoren und verbrauchen mehrere Liter Sprit täglich.



Bau der Anlage zur Fruchttrocknung



Wie eigenständige Entwicklung in Afrika verhindert wurde...und wird. Lumumba und der Franc CFA

Das letzte Relikt der Kolonialzeit

1960 - das Jahr der Unabhängigkeit für den afrikanischen Kontinent: 18 Kolonien, der Briten, Franzosen, Belgier und Italiener wurden in die Unabhängigkeit entlassen. In vielen dieser Länder begannen sich demokratische Strukturen zu bilden. Doch die ehemaligen Kolonialherren hatten nicht die Absicht, ihren Einfluss und ihre Interessen wirklich aufzugeben. In der Folge wurden eigenständige Entwicklungen unterdrückt und aktiv sabotiert. Beispiele dafür gibt es in der afrikanischen Geschichte viele.

So wurde in der ehemaligen belgischen Kolonie Kongo 1960 Patrice Lumumba von der Bevölkerung in freien und demokratischen Wahlen zum Staatschef gewählt. Dieser hatte, nach seinem Amtsantritt, nicht die Absicht, die von den Belgiern während der 75-jährigen Kolonialherrschaft verübten Massaker ungesühnt zu lassen. Auch wollte Lumumba die wirtschaftliche Abhängigkeit des Kongos bekämpfen und die unkontrollierte Ausbeutung der wertvollen Rohstoffe (z.B. Uran, Kupfer, Gold, Diamanten) durch ausländische Unternehmen beenden. Das war für den belgischen König Baudouin und die USA dann doch etwas viel „Unabhängigkeit“.

Lumumba wurde noch im selben Jahr, nach einem Militärputsch, angeführt von Joseph Mobutu, verhaftet. Heute ist klar, dass dieser Putsch von der CIA organisiert wurde. Ein belgisch-kongolesisches Kommando folterte und ermordete den inhaftierten Lumumba im Januar 1961. Mobutu putschte sich 1965 dann selbst an die Macht, entwickelte sich zum brutalen Diktator und blieb mit Hilfe der Unterstützung aus Frankreich, Belgien und USA bis 1997 an der Macht. Die Demokratisierung des Kongos wurde so im Keim erstickt – bis heute kommt der rohstoffreiche Kongo nicht zur Ruhe.

Zunehmend Widerstand

Ein Relikt und Machtinstrument aus der Kolonialzeit, gegen das sich zunehmend Widerstand bildet, gibt es bis heute in 14 afrikanischen Ländern: Es ist die in diesen Ländern einheitliche Währung, der Franc CFA. Für die Kritiker des Franc CFA ist dieser die unsichtbare Leine, an die Frankreich (und Europa) bis heute die ehemaligen Kolonien bindet und in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung behindert.

Der Franc CFA hat einen Wert von 0,0015 Euro und ist das einzig noch bestehende Kolonialgeld weltweit. Die Geschichte des Franc CFA geht auf das Jahr 1939 zurück. Der zweite Weltkrieg war in Sichtweite und Frankreich gründete in seinen Kolonien die „Zone Franc“, um sich günstige und stabile Rohstoffpreise zu sichern – die Rechnung ging auf. Sechs Jahre später, der Krieg war gewonnen, führten die Franzosen am 26.12.1945 die Kolonialwährung „Franc des Colonies Françaises d’Afrique“ (Franc CFA) ein. 1958 wurde dann das Wort „Colonies“ gestrichen, der Franc in „Franc de la Communauté Française d’Afrique“ (Franc CFA) umbenannt. Als dann zwei Jahre später, 1960, die französischen Kolonien unabhängig wur-

den, blieb die Währung weiter bestehen. Allerdings bekam der Franc CFA wieder einen neuen Namen: In den neun Ländern in Westafrika hieß er nun „Franc de la Communauté Financière Africaine“ (Franc CFA). In den sechs zentralafrikanischen ehemaligen Kolonien hieß die Währung „Franc de la Coopération Financière en Afrique centrale“ (Franc CFA). Gleiches Kürzel, politisch korrekter Name.

In Frankreich gedruckt

Während die französische Zentralbank die Kompatibilität des Franc CFA in jedwede Währung und auch den Wechselkurs garantierte (was ein Vorteil war), müssen bis heute 50% des FCFA-Wertes von den afrikanischen Ländern in der französischen Zentralbank hinterlegt sein – in Euro, versteht sich. Gedruckt werden die Geldscheine übrigens in den französischen Städtchen Pessac und Chamalières. Die Währungspolitik dieser 14 afrikanischen Länder ist bis heute nicht unabhängig von Frankreich bzw. Europa. Die Nationalbanken der Länder sind verpflichtet ihre Kredite zu limitieren, um die Inflation unter 2% (3% in Zentralafrika) zu halten. Die Folgen sind klar: Weniger Kredite ergeben weniger eigene Investitionen, weniger Infrastruktur, weniger Entwicklung. Derweil können internationale Unternehmen ohne Begrenzung in den afrikanischen Ländern des FCFA investieren. Importe sind rentabler, der Anreiz zur eigenen Produktion wird niedrig gehalten. Mittlerweile ist eine Bewegung aus der Mitte der Bevölkerung in den Ländern entstanden, die eine Abschaffung des FCFA fordern. Dass die Initiative am Ende Erfolg haben wird, ist unwahrscheinlich. Aber schon der Protest ist ein hoffnungsvolles Zeichen für eine erstarkende Zivilgesellschaft, die sich zunehmend über die Verantwortung für die eigene Entwicklung im Klaren ist.



So sieht er aus, der CFA.



Sophie Austrup hat sich gut in Dogbo eingelebt.

Sophie Austrup über ihre ersten Wochen in Dogbo

Gleiche Zeitzone, andere Welt

„Ich mache ein freiwilliges soziales Jahr in Benin« - »Ah, du gehst nach Berlin?« »Nein, Benin« - »Oh, wo ist das denn?«. So führte ich viele Gespräche vor meiner Ausreise. Ich wusste auch nur wenig über Benin, als ich begann, mich auf den Aufenthalt vorzubereiten. Benin war bis dahin für mich unerforschtes Terrain, ein Punkt auf der Afrikakarte.

Lange war die Ausreise weit weg, doch plötzlich begann der Marathon der letzten Tage: Freunde und Verwandte noch sehen, letzte Erledigungen machen. Dann war der Tag der Ausreise gekommen. Was sich völlig unreal anfühlte, wurde nach dem Abschied von der Familie Wirklichkeit. Alleine stieg ich in den Flieger und als ich über die Sahara flog und später die Lichter von Cotonou in der Dunkelheit an mir vorbeizogen, realisierte ich, dass jetzt das beginnen würde, worauf ich mich seit Monaten vorbereitet hatte. Jetzt bin ich in einer völlig anderen Welt, die mit Deutschland nur die Zeitzone gemein hat.

Ein riesiges Labyrinth

Anfangs fühlte ich mich oft verloren, hatte Heimweh – wegen der französischen Sprache, die ich schwer verstand, auch weil sie hier anders gesprochen wird als in Frankreich. Und auch weil ich mich überhaupt nicht auskannte und die Gewohnheiten der Beniner noch nicht verinnerlicht hatte. Neu war auch für mich, dass ich hier alleine in einem Haus lebe. Direkt nebenan, wohnen die Mädchen des Projektes. Sie helfen mir bei vielem, zeigen mir den Markt, wie man von Hand wäscht, wie man hier kocht.

Es begleitet mich eigentlich immer jemand. Zum Beispiel auf den Markt, der mir anfangs vorkam wie ein riesiges Labyrinth. Alle vier Tage verwandelt sich Dogbo so in einen Ort voll mit Menschen, die Waren anbieten und kaufen wollen. Viele der Frauen und Kinder balancieren riesige Lasten auf ihren Köpfen – vorbei an Motorrädern und vollbeladenen Karren. Wirklich alleine bin ich aber sowieso nie, denn mein Hund „Petit Yovo“ begleitet mich überall hin. Mit ihm

laufe ich die 15 Minuten ins Projekt, wo ich herzlich in die Gemeinschaft aufgenommen wurde und die schon wie eine kleine Familie ist.

Auch in Dogbo werde ich immer wieder angesprochen und von Fremden freundlich begrüßt. Mittlerweile realisiere ich selbst gar nicht mehr, dass ich anders bin. Für Andere ist das natürlich unübersehbar. Vor allem Kinder schauen mir fasziniert hinterher und rufen in Sprechchören »Yovo, yovo, bonsoir! Ca va? Bien, merci!«. „Yovo“ heißt „Weißer“ und ist der Spitzname für hellhäutige Menschen. Anfangs war ich damit noch überfordert. Inzwischen habe ich mich fast daran gewöhnt und freue mich über die Begeisterungsfähigkeit der Menschen.

Die Augen offen halten

Heute fühle ich mich sehr wohl im kleinen, bescheidenen Dogbo und freue mich darauf, das Leben hier richtig kennenzulernen. Ich entdecke unglaublich viel und gewöhne mich an die kulturellen Gegebenheiten. Oft fühle ich mich erschlagen von den Eindrücken und weiß auch nicht, was ich in einer bestimmten Situation tun soll. Die Verhaltenscodes hier sind neu für mich und unterscheiden sich teilweise sehr stark von denen, die ich gewohnt bin.

Aber wie sagt ein afrikanisches Sprichwort: „Wer andere besucht, soll seine Augen öffnen und nicht den Mund.“ Und so werde ich weiterhin die Augen offen halten und schauen, was mich hier noch so erwartet.



Junge Menschen aus Dogbo denken über ihre Zukunft nach.

„Man verlässt eigentlich sein Land nicht“

Die Welt ist vernetzt und miteinander verbunden. Auch die Menschen in Dogbo hören von der Fluchtbewegung von Afrika nach Europa. Junge Leute machen sich so ihre Gedanken und überlegen, ob sie sich auch auf den Weg machen sollen. Ihr Bild von Europa scheint geschönt,

geprägt vom „Hören-Sagen“ – und eigentlich, so liest man heraus, wollen sie nicht unbedingt fort. Basile Houndegnon und Sophie Austrup haben mit einigen von ihnen gesprochen:

Euloge Gayizoun, ledig, 24 Jahre: „Ich möchte mit meiner Arbeit meinen Lebensunterhalt finanzieren können. Wenn ich höre, dass viele Afrikaner nach Europa wollen, dann denke ich, „Ja!“ – ich möchte auch ein besseres Leben haben, mein Land verlassen, um in Europa zu leben. Ich habe eine Lehre als Taxifahrer gemacht. Mein Traum wäre es, den Führerschein machen zu können. Heute helfe ich meiner Mutter dabei, „Bouille“ [heißer Maisbrei] zu verkaufen. So halte ich mich ein wenig über Wasser.“



Akossiwa Marie Toulassi, Auszubildende, 18 Jahre: „Mein Traum ist, einmal Tänzerin zu werden. Da das noch nicht geklappt hat, möchte ich nun eine Pâtisserie-Ausbildung machen [bei pro dogbo]. Die Leute wollen aus Afrika weg, da es hier kaum Arbeit gibt, nichts läuft. Es fehlt an Freiheit, Arbeit, Wohnungen, Bildung und es gibt viele Kriege. Was wir brauchen, sind mehr Ausbildungsmöglichkeiten für junge Leute. Auch ich würde gehen. Aber man verlässt eigentlich sein Land nicht. Wenn nur die Bedingungen hier anders wären...“

Assou Johnsonne Sossou, ledig, 24 Jahre: „Ich verstehe, warum viele Leute Afrika verlassen. Hier in Benin zum Beispiel, findet man nach der Ausbildung oder dem Studium keine Arbeit. Anderswo gibt es keine Freiheit oder gar Krieg. Auch ich würde gehen, wenn ich nach meinem Studium keine Arbeit finde. Mein Berufswunsch war Sportlehrer, doch weil ich das Abitur erst nach drei Versuchen geschafft habe, bin ich nun für dieses Studium zu alt. Ich muss mir etwas anderes suchen.“



Bogard Luc Bosse, verheiratet, Vater einer Tochter, 29 Jahre, Schuhmacher: „Wir hören hier natürlich, dass viele nach Europa wollen, wo keine Arbeitslosigkeit ist und es viel zu tun gibt. Auch ich möchte dorthin – um meine kleine Werkstatt weiterzuentwickeln. Ich brauche Geräte und Maschinen. Das ist mein Traum: eine moderne Einrichtung für mein Atelier, gute Maschinen – oder eine Handwerksausbildung in Europa, um hier meine Werkstatt auszubauen. Wenn ich so etwas hätte...“

Perpeture Claire Marime Koutekpo, ledig, 18 Jahre, Studentin: „Ja, viele Afrikaner wollen gehen, weil es für sie nach dem Studium oder der Ausbildung keine Perspektive hier gibt. Dazu kommt die Armut und Arbeitslosigkeit. Ich würde auch gehen. In Europa kann man gut leben, dort ist es schön. Keine Armut, keine Arbeitslosigkeit. Mein Wunsch ist es, Lehrerin für Deutsch zu werden – oder in der Gastronomie zu arbeiten.“



So können Sie helfen:

Es braucht nicht viel, um die Zukunft von Kindern und Jugendlichen in Benin zu gestalten. Mit Ihrer Spende helfen Sie uns, unsere Arbeit weiterhin erfolgreich durchzuführen. Spenden können auf eines unserer Spendenkonten überwiesen werden. Auf Wunsch erhalten Sie eine Spendenquittung! Schon mit 50 Euro ermöglichen Sie einem Kind den Schulbesuch für ein Jahr. Wenn Sie unsere Projektarbeit über einen längeren Zeitraum unterstützen möchten, richten Sie bei Ihrer Bank am besten einen Dauerauftrag zugunsten von pro dogbo e.V. ein. Sie werden von uns regelmäßig über die Arbeit vor Ort informiert.

Oder Sie veranstalten ein Fest oder eine Aktion zugunsten von pro dogbo, z.B. einen Geburtstag, eine Betriebsfeier, einen Sponsorenlauf. Testamentarische Verfügungen oder Kondolenzspenden machen die Hilfe über unser Leben hinaus möglich. Bei Fragen hierzu helfen wir Ihnen gerne. Gerne senden wir Ihnen Informationen rund um die Projektarbeit zu. Wenden Sie sich dazu einfach an unsere Geschäftsstelle in Kleve, Rindernscher Deich 45-53, 47533 Kleve, Telefon: 02821-22606
Mail: geschaeftsstelle@pro-dogbo.de
Internet: www.pro-dogbo.de
pro dogbo ist auch bei Facebook.



Sparkasse Rhein-Maas

IBAN: DE 59 3245 0000 0005 2612 50
SWIFT-BIC: WELADE D1KLE



Volksbank an der Niers

IBAN: DE 70 3206 1384 4605 1160 14
SWIFT-BIC: GENODED1GDL

Die Mildtätigkeit von pro dogbo e.V. ist vom Finanzamt Kleve anerkannt. Für Ihre Spendenbescheinigung bitte Adresse im Verwendungszweck angeben. Online-Spende unter www.pro-dogbo.de möglich. Danke!

Stärken. Bilden. Begleiten.



pro dogbo e.V. – Das Netzwerk

**pro dogbo Geschäftsstelle &
pro dogbo Niederrhein**
Rindernscher Deich 45-53
47533 Kleve
Tel.: 0 28 21-2 26 06
geschaeftsstelle@pro-dogbo.de

pro dogbo Münsterland
Elisabeth Steegmann und
Hermann Depenbrock, Coesfeld,
steegmann-de@t-online.de

pro dogbo Sauerland
Wolfgang und Resi Kraft, Alme
kraft-alme@t-online.de

pro dogbo Benin
pro_dogbo.benin@yahoo.fr

pro dogbo im Internet:
www.pro-dogbo.de

pro dogbo ist bei Facebook

Der Vorstand

**Klaus van Briel
Daniel Giebels
Siegbert Garisch**

Impressum

Herausgeber: pro dogbo e.V.
Redaktion: Klaus van Briel, Meike
Ackermann **Fotos:** Klaus van Briel,
Sophie Austrup, privat **Druck:** Reintjes
Printmedien, Hammscher Weg 74, 47533
Kleve